

The Lord's Supper: A Baptist Statement, ed. R. L. Child (London: Carey Kingsgate Press, 1951).

Henry Cook, *What Baptists Stand For* (London: Carey Kingsgate Press, 1958).

Baptist Relations with Other Christians, ed. James Leo Garrett (Valley Forge: Judson Press, 1974).

Harold Graves, *The Nature and Functions of a Church* (Nashville: Convention Press, 1963).

Stanley J. Grenz, *The Baptist Congregation: A Guide to Baptist Belief and Practice* (Valley Forge: Judson Press, 1985).

The Baptist Heritage in Review and Expositor, 84.4 (1987) written by Robert Handy, W. R. Estep, E. Frank Tupper etc.

Edward T. Hiscox, *The Hiscox Guide for Baptist Churches* (Valley Forge: Judson Press, 1964).

Edward T. Hiscox, *The New Dictionary for Baptist Churches* (Philadelphia: Judson Press, 1894).

Herschel H. Hobbs, *The Baptist Faith and Message* (Nashville: Convention Press, 1971).

W. L. Howse and W. O. Thomason, *A Church Organized and Functioning*, rev. ed. (Nashville: Convention Press, 1963).

Winthrop Hudson, *Baptists in Transition: Individualism and Christian Responsibility* (Valley Forge: Judson Press, 1979).

K. S. Latourette, *A History of Christianity* (New York: Harper & Brothers, 1953).

William Lumpkin, *Baptist Confessions of Faith* (Philadelphia: Judson Press, 1959).

Norman Maring and Winthrop Hudson, *A Baptist Manual of Polity and Practice* (Valley Forge: Judson Press, 1963).

D. A. McGavran, *Understanding Church Growth* (Grand Rapids: Eerdmans, 1980).

W. R. McNutt, *Polity and Practice in Baptist Churches* (Philadelphia: Judson Press, 1935).

Paul S. Minear, *Bilder der Gemeinde* (Kassel 1964).

Dale Moody, *Baptism: Foundation for Christian Unity* (Philadelphia: Westminster Press, 1967).

Josef Nordenhaug, *Annual Lecture Series of North American Baptist Seminary*, unpublished manuscript, Sioux Falls, SD, March 1974.

Cecil and Susan Ray, *Cooperation: The Baptist Way to a Lost World* (Nashville: The Southern Baptist Convention, 1985).

F. Reid, *Baptist Heritage Minutes* in the series Baptist Heritage Resources (Valley Forge: Judson Press, o. d.).

Reports of the North American Baptist General Conference (Forest Park, IL: NABGC, 1961).

H. Wheeler Robinson, *Baptist Principles* (London: Carey Kingsgate Press, 1925).

H. Wheeler Robinson, *The Life and the Faith of the Baptists* (London: Kingsgate Press, 1946).

B. H. Streeter, *The Primitive Church*. (London: Macmillan, 1929).

A. H. Strong, *Systematic Theology* (Philadelphia: Judson Press, 1907).

Robert Torbet, *Ecumenism . . . Free Church Dilemma* (Valley Forge: Judson Press, 1968).

Robert Torbet, *A History of the Baptists* (Philadelphia: Judson Press, 1950).

Toward a Common Experience of Faith: *A Black North American Perspective*, *American Baptist Quarterly*, 4 (1985).

H. W. Tribble, *Our Doctrines* (Nashville: Convention Press, 1963).

Robert C. Walton, *The Gathered Community* (London: Carey Press, 1946).

Prof. Dr. Gerald Borchert
c/o Southern Baptist Seminary
2825 Lexington Road
Louisville, Kentucky 40280
U.S.A.



Taufe als Durchgangsritus

Einleitung: Aufstellung der These

„Die Taufe gehört zum Gesamtkomplex der Waschungen . . . mit der konkreten Bedeutung des Reinigens . . .“¹

„Reinigung ist das primäre Ziel jeder Taufe in allen religiösen Kreisen, die sie geübt haben.“²

Die „für das paulinische wie überhaupt für das neutestamentliche Verständnis der Taufe grundlegende Vorstellung (ist) die des reinigenden Bades.“³

„Der Sinn der Taufe kann aber wohl kein anderer gewesen sein als der der Johannes-taufe, . . . d. h., die Taufe war ein mit Buße verbundenes Bad der Reinigung . . .“⁴

„Zweifelloos war die Taufe der Jünger gleich der des Johannes . . . ein Wasserbad, das vom Bisherigen reinigt.“⁵

Gegen dies in der Geschichte und Gegenwart verbreitete Grundverständnis sowohl der johanneischen als auch der christlichen Taufe als Reinigungsriten spricht schon ihre äußere Durchführung. Diese Taufen

- sind unwiederholbar, wogegen man sich nicht nur einmal im Leben wäscht;
- bedürfen eines Täufers, wogegen man sich in der Regel selber wäscht;
- werden öffentlich an bekleideten Menschen vollzogen, wogegen man sich nicht angezogen und nicht vor Zeugen wäscht;
- sind nirgendwo im Neuen Testament an die Dignität des Taufwassers gebunden, wogegen man sich nicht mit jedem Wasser, sondern möglichst in reinem Wasser wäscht.

Diese augenfälligen Unterschiede der Taufpraxis im Vergleich zu den Waschungen im Judentum melden eine völlig andere Funktion der neuen Handlungen, was auch zu einer anderen Interpretation führen müßte. Jedenfalls widerraten sie der üblich gewordenen Einordnung der Taufe in die jüdischen Waschrитуale mit ihrer Reinigungssymbolik. Das Taufverständnis könnte so von vornherein auf ein falsches Gleis geschoben werden. Genausowenig empfiehlt sich der andere Strang der Wassersymbolik, wonach Wasser

Leben spendet. In diesem Fall müßte das Wasser getrunken werden. Lediglich die spätere Form der Taufe als *aspersio* könnte in diese Richtung weisen: Der Täufling wird etwas angespritzt, was haften soll.

Will man überhaupt an Wasserelement und Wasserverwendung anknüpfen, bleibt nur der dritte Strang bildlicher Verwendung: Wasser als bedrohliche Flut. Von daher prüfen wir die These: Die Taufe ist nicht Reinigungsritus, sondern Durchgangsritus.

Wir durchwandern in Siebenmeilenstiefeln die Landschaft des Neuen Testaments. Dabei machen wir gleich bei Johannes dem Täufer als dem Torwächter jeder christlichen Tauflehre halt (1). Wir überhören auch nicht seine Klarstellung zu Wasser- und Geisttaufe (2), um dann die beiden Taufstellen zu würdigen, die im Kontext auf die Durchgangstypologie Bezug nehmen, nämlich 1. Kor 10 (3) und 1. Petr 3 (4). Abschließend wird zu einer neuen Runde exegetischer Arbeit ermuntert, und zwar sowohl zwischenkirchlich als auch innerhalb des baptistischen Werkes (5).

1. Zur Johannestaufe

Während der Kämmerer Apg 8,36 ein beliebiges und zufälliges Wasser für seine Taufe vorschlagen konnte, war die Johannestaufe offenbar lokal gebunden. Als Johannes sein Wirken beginnen wollte, „zog er in die Gegend am Jordan“ und „jedermann kommt zu ihm“ an den Jordan: „Es zogen zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und alle Jerusalemer, und sie wurden von ihm getauft im Fluß Jordan“. Auch Jesus kam „aus Galiläa an den Jordan“. Der Jordan war für die gesamte Überlieferung der geographische Mittelpunkt für die Wirksamkeit des Johannes.⁶

Für diese Bindung sprechen keine praktischen Gründe. Der Jordan durchfloß ein nur dünn besiedeltes Gebiet, war unzugänglich und unwirtlich. Die Texte sprechen auch von „Wüste“. Im Unterschied zu Euphrat, Tigris und Nil übte der Jordan ferner keine lebenspendende Funktion aus, die ihm eine besondere Verehrung eingebracht hätte, so daß auch kultische Gründe entfielen.⁷

Auf die richtige Spur mögen dagegen geschichtliche Erinnerungen lenken. Nach dem Zeugnis des Josephus gab es im 1. Jahrhun-

dert eine ganze Reihe jüdischer Führer, die ihre Anhänger gerade an diesen Fluß riefen. Es handelte sich um messianische Propheten. Sie folgten dem Vorbild des Exodus aus der Urzeit Israels und versprachen Wiederholung der Zeichen und Wunder in der Wüste einschließlich der wunderbaren Jordanpassage von Josua 3.⁸ Dabei fungierte der Jordan als Grenzfluß zwischen Wüste und Kulturland, als klassischer „Fluß des Durchzugs“. Dieser Durchzug bildete den Auftakt zur Besitznahme des verheißenen Landes.

In diesem Rahmen wäre also das Auftreten des Johannes zu sehen. Er ist der Wegbereiter in der Wüste, aber auch der Bereiter des Weges durch den Jordan wie vormals Josua. Das Israel zur Zeit Jesu hörte die „Stimme in der Wüste“ und kam heraus, zum Exodus bereit. Es unterwarf sich dort aufs neue den Geboten des Herrn: „Was sollen wir tun?“ und durchzog umkehrwillig und im Vertrauen auf den Anbruch der Gottesherrschaft den Jordan, dies verwirklicht im Durchgangsritus der Taufe.

Nun war der Jordandurchzug schon im Alten Testament ein theologisch gefüllter Begriff. Er stand parallel zum Durchzug durch das Schilfmeer (Jos 4,23; vgl. Ps 114,3–5). Auch das Schilfmeer war Grenzgewässer (Gen 15,18, Ex 23,31), so daß sein Durchschreiten das Überwechseln von einem Machtbereich in einen anderen bedeutete, vom Verderbensbereich Ägyptens in den Heilsbereich des Sinai-Gottes. Zwar hatte Israel schon in der Passanacht seine rechtmäßige Erlösung aus der Knechtschaft erfahren; als es aber durch Überschreiten der Landesgrenze seine neue Freiheit einlösen wollte, bäumte sich die physische Gewalt der alten Herrschaft noch einmal bedrohlich auf. Grenzdurchbrüche sind gefährlich. Das alles verdichtet sich im Durchzug durch das Schilfmeer. Er führte durch bedrohliche Flut, indem Gott „die Tiefen des Meeres zum Weg machte“ (Jes 51,10). Die gleiche „Mitte des Meeres“, die Israels Weg in die Freiheit wurde, wenn auch vom Wasser umgeben und überwölbt, wurde Pharaos Grab (Ex 14,16.22.29). Selbstverständlich galt das Wasser in diesem Zusammenhang nicht als Heilmittel Gottes, vielmehr wurde es als feindliches Element von Gott gespalten oder „zerrissen“, wie die Rabbinen gern sagten. Im übrigen sind die Moti-

ve aus Ex 14–15 bekannt, ebenso ihr Nachhall in Psalmen¹⁰ und Propheten¹¹. Die Rettung am Schilfmeer bekam exemplarischen Rang. Schon in Ex 15,16 können an die Stelle der drohenden Wassermassen die drohenden Völkermassen treten, die Israels Weg in das verheißene Land rechts und links säumen. Gottes Rettertaten weisen immer wieder ähnliche Strukturen auf. Unter Josua erlebte das Volk Vergleichbares am Jordan. Von Mose an wird der Gerettete „aus dem Wasser gezogen“ (Ex 2,10) und erlebt Rettung „hindurch durchs Wasser“ (Jes 43,2).

Daß Rettung ein Durchwandern von Tod, Gericht, Kampf und Krise ist¹², hat seine Entsprechung darin, daß Gott ein Bahner begehbarer Wege ist¹³. Gerade für eine wandernde Gruppe bedeutet das viel, denn „gehen“ kennzeichnet ja ihr Aktionszentrum: herausgehen, vorangehen, mitgehen, hinterhergehen, hindurchgehen, hineingehen. Insofern hat ein Durchgangsritus für sie einen echten Lebensbezug.

Wenn dieser im Alten Testament breit begründete Vorstellungshintergrund für die Johannestaufe zutrifft, kann man ihn kaum von der christlichen Taufe fernhalten, denn Jesus selbst ließ sich von Johannes taufen und anerkannte dessen Taufen als „vom Himmel“ (Mk 11,30), „von Gott“ (Joh 1,16) Wie sollte er da das Taufen seiner Jünger plötzlich von ganz woanders her füllen!

2. Wassertaufe – Geisttaufe

Daß nach dem Grundsatz „Wie die Urzeit, so die Endzeit“ eine messianische Durchgangstaufe allgemeiner jüdischer Erwartung entsprach, zeigt Joh 1,24–25: Der Messias wird taufen! Doch erfolgt an dieser Stelle eine wichtige Weichenstellung. Johannes widerspricht nicht, präzisiert aber in der Weise, daß er einen doppelten Taufbegriff einführt. Der Messias bringt freilich die eigentliche Taufe, d. h. den eigentlichen Durchgang aus der Knechtschaft in die Freiheit. Aber dazu wird er nicht mit Wasser taufen. Dieser Idee ist der Abschied zu geben. Er wird mit Heiligem Geist taufen. Taufen mit Wasser, nur mit Wasser, ist Sache seines allergeringsten Knechtes. So steht die Wassertaufe zwar in Beziehung zum Messias und dessen Geist-

tauf¹⁴, fällt aber mit ihr keineswegs zusammen.

Die Verdoppelung des Taufbegriffs begegnet dann auch in der Geschichte Jesu selbst. Da war dieser rituelle „Durchgang“ durch den Jordan, aber später auch noch der Durchgang durch das Leiden, das Jesus ebenfalls seine „Taufe“ nannte (Mk 10,38–39; Lk 12,50). Dabei liegt klar am Tage, daß das Tun des Täufers mit Wasser und das Tun der hohen Hand Gottes in der Dahingabe des Menschensohnes in Tod und Auferstehung nicht einerlei ist. Die Jordantaufe diente nach Joh 1,31 seiner öffentlichen Vorstellung bei Antritt seines Weges. Seine Leidenstaufe aber griff tief in seine Existenz ein. Er lernte an dem, was er litt (Hebr 5,8). Er wurde, was er sein sollte. Er wurde „Vorangänger“ für viele auf dem Weg in das Heiligtum“ (Hebr 2,10; 9,8). Ja, er wurde selber „neuer und lebendiger Weg durch den Vorhang hindurch“ (Hebr 10,20; vgl. Joh 14,4; Röm 5,2). Er wurde „Anfänger und Vollender des Glaubens“ für sein erlöstes Volk (Hebr 12,2). Er wurde Geisttäufer. Daß Jesus angesichts seiner Leidenstaufe daran dachte, zeigt der Zusammenhang der Stelle Lk 12,50: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden; was wollte ich lieber, als daß es schon brennte! Aber ich muß mich zuvor taufen lassen . . .“

Es erhebt sich die Frage, ob jene Antwort des Täufers nur eine Augenblicksauskunft war, eng situationsbezogen, und ob der Messias später, nach Ostern, nicht doch zum Taufen mit Wasser übergang, nämlich unsichtbar im Taufen seiner Jünger. Koinzidieren also christliche Wassertaufe und Geisttaufe? Ist die christliche Taufe der eigentliche Durchgang zum Heil, Beginn des geistlichen Lebens?¹⁵ Was gegen diese Sicht spricht, ist m. E. schon die sechsfache Überlieferung des Täuferspruches im christlichen Kanon und seine Gegenwärtigkeit in der nachösterlichen Gemeinde.¹⁶ Dieses sechsfache Veto zu Beginn des Neuen Testaments: „Der messianische Herr tauft, aber nicht mit Wasser, und sein Knecht tauft, aber nicht mit Geist!“ soll immer im Ohr bleiben und von keiner Tauflehre überfahren werden. Wassertaufe ist nicht „Zueignung des Heils“.¹⁷ Ihre Notwendigkeit ist nicht Heilsnotwendigkeit, sondern will anders definiert werden.

Nach Joh 3,25 scheint zwar von Außenste-

henden der Gedanke einer „Reinigung“ auch an die Johannaufgabe herangetragen worden zu sein, was aber zum Streit führte. Nach Mt 3,7; Lk 3,7 mußte der Täufer selbst dem Mißbrauch seiner Handlung vorbeugen: Es gibt keinen sichernden und Gott zwingenden Ritus! Nach jenem sechsfach überlieferten Täuferwort ist der Deutung der Wassertaufe die ganze Kategorie des Heilsschöpferischen entzogen. Was positiv von ihr zu sagen ist, bewegt sich auf der Ebene des Rechtsgeschehens: Ein Umkehrwilliger gibt sich vor Zeugen Schuld und gibt Gott Recht (Mk 1,5; Mt 3,6; Lk 7,29f). Als Umkehrtaufe ist sie selbstverständlich „auf Sündenvergebung hin“ ausgerichtet. Die christlichen Taufen in Jerusalem (Apg 2,37–42) zeigen denselben Zusammenhang, nur daß Sündenvergebung dort nicht von einem erst noch angekündigten Anonymus erhofft (Apg 19,4), sondern aufgrund des verkündigten Jesus-Namens gegenwärtig gewußt wurde. So stehen die Wassertaufen am Jordan wie in Jerusalem nicht in einer Zwecknotwendigkeit im Blick auf das Heil (Taufe zur Bewirkung des persönlichen Heils), sondern in einer Folgenotwendigkeit (Taufe vor lauter Heil; bei der Johannaufgabe: vor lauter Heilshoffnung). Heil drängt eben auf die Lippen, in die Öffentlichkeit, in die Unwiderruflichkeit und in die Gemeinde.

Eine Taufdeutung auf der Ebene juristischer Begrifflichkeit ist für unsern Individualismus und Spiritualismus einfach nicht „tief“ genug („taufen“ kommt immerhin von „tief“!). Was für uns wesentlich sein will, muß schon individualistisch und personalistisch kommen. Da erscheint Übernahme der Taufe als Bekenntnishandlung als bloße Formalität, als inhaltsleere Pflichtübung, gar als zähneknirschende Konzession an das Übliche. Doch das ist *unser* Problem. Die Urchristenheit erlebte dieses Bekennen vor den Menschen durchaus als einen zusätzlichen und tiefgreifenden geistlichen Vorgang. Er versetzte konkret in Gemeinschaft, damit aber auch in einen Raum des Schutzes und des Vertrauens; er nahm in einen wichtigen Lernprozeß hinein, war Ordination zu Dienst und Zeugnis und verlieh nicht zuletzt erhöhte Verantwortung.

Wie wechselt man also aus dem Machtbereich des Unheils in den des Heils? Wie ge-

schieht der Durchgang in das Sein mit Christus und in Christus, in die Gliedschaft seines Leibes oder in das Leben in Freiheit, Neuheit und im Geist? Hier hat gewiß auch die Taufe ihren Platz, neben gewichtigen und präbaptismalen und postbaptismalen Aspekten. Aber die „Transfer-Terminologie“ (E. P. Sanders) des Neuen Testaments ist jedenfalls breiter, als daß man rundheraus antworten dürfte, wie es in der abendländischen Tradition geschieht: durch die Taufe. Für einen unbefangenen Bibelleser mutet es schon etwas exzentrisch an, aus diesem umfassenden Zusammenhang *einen* Punkt herauszugreifen, nämlich die von uns Menschen anberaumte und durchgeführte Wassertaufe, und unbesehen alle anderen Aspekte in sie einzulegen. Es muß doch wohl entschieden dabei bleiben, daß der dreieinige Gott selbst den Durchgang anführt, begleitet und vollendet und dies im klaren, ja scharfen Gegenüber zu dem, was Menschen dabei tun, sei es Verkündiger, Täufer oder Täufling¹⁸. Die Taufe ihrerseits ist Durchgangsritus: sichtbarer, öffentlicher, aussagekräftiger, verpflichtender und gemeinschaftlicher Ritus, mit dem Menschen dem Exodus-Gott folgen.

3. Zu 1. Kor 10,1–2

Nur indirekt und am Rande berührt diese Stelle die christliche Taufe. Aber auch Beiläufiges sollte nicht übergangen werden, weil es doch bezeichnend sein kann.

Es interessiert uns schon, daß hier die Taufvokabel erscheint, und zwar fern von jedem Bezug auf Waschung und Reinigung und unbestreitbar auf ein Durchgangsgeschehen bezogen: Israel ist „durch das Meer hindurchgegangen“ und wurde insofern „auf Mose getauft“ „in dem Meer“. Dabei war diese Wüstengemeinde Typus der endzeitlichen, auf Jesus getauften Heilsgemeinde (V 6 und 11). Doch diese soll ihre Taufe (und ihr Abendmahl) nicht falsch aufladen. Die Korinther „meinten, durch Genuß der Sakramente vor dem Abfall zum Götzendienst und seinen Folgen geschützt zu sein. Hier mag die in den Mysterienreligionen vertretene Anschauung eingewirkt haben, daß die genossenen Mysterien das Heil sichern . . . Damit ist jedes magische Sakramentsverständnis abgewehrt.“¹⁹

4. Zu 1. Petr 3,20–21

Drei Punkte in dieser gewichtigen Taufstelle haben wir zu erörtern.

a) Steht sie wirklich unter dem Aspekt des Durchzuges? Das wäre nicht der Fall, wenn die Wiedergabe der Guten Nachricht von 1982 im Recht wäre. Am Schluß von V 20, wo es noch um Noah geht, lesen wir: „Nur wenige Menschen, nämlich acht, wurden durch das Wasser gerettet, das die Arche trug.“ Das „durch“ (*dia*) ist also instrumental verstanden, so daß das Wasser bei dieser Rettung eine positive, nicht eine bedrohliche Rolle spielte.²⁰ Jedoch empfiehlt die Tatsache, daß der folgende Vers überhaupt nicht auf eine rettende Wirkung des Taufwassers, sondern auf den Gesamtvorgang anspielt, dieses Verständnis nicht. Der Textteil heißt wörtlich: „Sie wurden hindurchgerettet durch das Wasser.“ Das „durch“ (*dia*) hat sicher den gleichen Sinn wie das „hindurch“ im zusammengesetzten Verb (*diasozo*) des gleichen Satzes und nennt nicht das Mittel der Rettung, sondern den Bereich des Unheils, durch den heil hindurchgebracht wurde.²¹ Dadurch bestätigt sich für die mit der Noahrettung vergleichene Taufe die Vorstellung eines Durchgangs.

b) Die eingeschobene Bemerkung V 21b ist die einzige Stelle im Neuen Testament, die so etwas wie eine „Definition“ der Taufe bringt. Die Taufe ist zunächst „nicht ein Ablegen des Schmutzes des Fleisches“. „Fleisch“ (*sarx*) könnte hier den menschlichen Körper bezeichnen. Dann verwahrte sich Petrus gegen die Auffassung, daß in der Taufe „der Körper vom Schmutz gereinigt wird“, (um wieder die Gute Nachricht zu zitieren). Recht verstanden ginge es – so faßt man nun den Text auf – zwar nicht um leibliche, sondern um geistliche Reinigung, aber um Reinigung. In der Taufe erbittet und empfängt man, was man vor ihr noch nicht besaß, nämlich ein „gutes Gewissen“ (s. unsern Punkt c). Damit ist natürlich der Bildhintergrund vom rettenden Durchgang verschwunden. Nur, wozu dann in diesem Zusammenhang die Noahgeschichte?

Abgesehen von dieser Schwierigkeit, meldet sich noch eine andere. Gab es im 1. Jahrhun-

dert jemand, der im Ernst behauptete, in der Taufe würden die Körper der Täuflinge abgeschrubbt? Diesen grotesken Gedanken kann man sich nur als einen kleinen rhetorischen Scherz eines heutigen Predigers vorstellen, der seine Rede ein wenig auflockern möchte. Was Petrus hier wirklich zurückweist, könnte der Gedanke der Taufreinigung überhaupt sein, so daß auch der anschließende Gedanke nicht in der Symbolik des Abwaschens fortführe.²² „Schmutz des Fleisches“ hätte vielmehr den Sinn: fleischlicher, sündlicher Schmutz“. Daß der Genetiv „des Fleisches“ die Sphäre des Antigöttlichen angibt, ist dem Neuen Testament wohlvertraut.²³ So sollten die Leser in die Taufhandlung nicht eine wundersame Reinigung vom alten, sündlichen Wesen hineinlegen. Das ergibt sich als Anliegen der Stelle. Diese Vorstellung zurückzuweisen, bestand ein echter Anlaß. Wir denken an 1. Kor 10,1–2 zurück, wo Paulus einem ganz ähnlichen Mißverständnis in bezug auf Taufe und Abendmahl entgegenzutreten mußte. Nach Wilckens gab es schon in urchristlicher Zeit „so etwas wie ein ‚Mysteriendenken‘, das weit hinaus über die exklusiven Kreise der Eingeweihten die religiöse Sprache geprägt hat.“²⁴ Die Gefahr einer Verfremdung der christlichen Taufe als Kultdrama mit magischen Wirkungen ist also für jene Zeit nicht von der Hand zu weisen. Im zweiten und dritten Jahrhundert schlug sie voll durch. So dürfte es sich bei dem Einwurf des Petrus um eine antisakramentale Spitze handeln.

c) Aber die hier verhandelten Dinge hängen eng mit der Übersetzung des *eperotema* in der positiven Fortsetzung des Textes und damit auch mit dem „guten Gewissen“ dort zusammen.

Martin Luther gab uns hier die schöne Übersetzung: „sondern (die Taufe) ist der Bund (*eperotema*) eines guten Gewissens mit Gott“. Von dieser Verdeutschung ist man in neuerer Zeit zweifach abgekommen. Erstens wird *eperotema* zumeist mit „Bitte“ wiedergegeben²⁵, obwohl diese Bedeutung der Vokabel in der Literatur nicht belegt ist. Man kann ihr Zustandekommen bei H. Greeven beobachten.²⁶ Zunächst informiert er über den lexikalischen Befund, um ihn dann aber beiseite zu stellen, weil er seiner Meinung

nach „nicht allzuviel Licht“ auf unsere Stelle wirft. Dafür erschließt er sich dann aus seinem Verständnis unserer Stelle eine eigene Bedeutung, eben „Bitte“. Die Tatsache, daß dieser Vorschlag 1935 Aufnahme in ein internationales Standardwerk wie das ThWNT fand (zuvor schon in einigen Kommentaren), verlieh ihm sicher bei Bibelübersetzern und Kommentatoren die notwendige Autorität.

Weicht man aber erst einmal in diesem Punkt vom Luthertext ab, legt sich auch ein anderes Verständnis für den folgenden Genetiv nahe als das lutherische. Statt „Bund eines guten Gewissens“ heißt es nun „Bitte um ein gutes Gewissen“. Die Lutherbibel setzt also das durch den Glauben gereinigte gute Gewissen bei der Taufe schon voraus. Es kann bei dieser Handlung schon tätig werden. Versteht man aber die Taufe erst einmal als Bitte, sucht man auch ein Gebetsanliegen. Der folgende Genetiv vermag es zu liefern: „Wer sich taufen läßt, bittet damit Gott, sein Gewissen von aller Schuld zu reinigen“ (so wieder die Gute Nachricht).²⁷ Damit stehen wir wieder beim Reinigungsritus, den wir schon anfragen mußten und der auch hier nicht zur Voraussetzung in V 20 paßt.

Diese Lage ist unbefriedigend. Es scheint, daß eine Weichenstellung bei der Übersetzung von *eperotema* liegt. Hätte Petrus die Taufe schlicht eine Bitte zu Gott nennen wollen, hätten ihm dafür geläufige Ausdrücke aus der biblischen Gebetsprache zur Verfügung gestanden, etwa *aitema*, *euche*, *paraklesis*, *deesis*. Er wählte aber den seltenen und hervorstechenden Begriff *eperotema*, ein Hapaxlegomenon in der ganzen griechischen Bibel (NT und LXX). Diesen Begriff sollte man nicht unbedacht einebnen, vielmehr mit einer speziellen Aussage rechnen. Eine Verdeutschung, die davon nichts mehr spüren läßt, ist nicht geraten.

Das zugrundeliegende Verb *eperotao*, zimal im Alten und Neuen Testament vertreten, heißt „fragen“. Höchstens zwei umstrittene Stellen nähern sich der Bedeutung „bitten“. „Auf dieser philologisch schmalen Basis nehmen an unserer Stelle mehrere Exegeten auch für das Substantiv die Bedeutung ‚Bitte‘ an.“²⁸ Aber wie bereits erwähnt, fehlt dafür jeder Beleg. Das Substantiv *eperotema* heißt entsprechend dem Verb entweder „Befragung“, was hier keinen Sinn gibt, oder, was

sich in Texten des zweiten Jahrhunderts belegen läßt, „Gelübde, Versprechen, Zusage, Angelobung“ u. ä. Näherhin ist nach jenen Texten an einen Vertragsabschluß innerhalb eines Rechtsvorganges gedacht: Eine Person, in aller Form befragt, legt eine bejahende Erklärung ab, sie willigt rechtsverbindlich ein. Die Nähe zu „Bekenntnis“ (*homologia*) ist nachgewiesen.

Im Ergebnis werden wir wieder zur Lutherübersetzung zurückgeführt. Die Taufe ist verbindliche Bundeszusage.²⁹ Von seiner Taufe an ist ein Glaubender öffentlich und unwiderruflich Christ, d. h. Gemeindechrist. Glaube rechter Art bleibt eben nicht im Herzenswinkel, in bürgerlicher Privatheit und im Freundeskreis.

Die Taufe geschieht „aufgrund der Auferstehung Jesu Christi“ (Einheitsübersetzung). Jede Taufe hat ihr Worauf: „auf Mose“, „auf Johannes“, „auf Paulus“. Eine christliche Taufe dagegen geschieht auf den lebendigen Herrn Jesus Christus.³⁰ Sein Herrentum, das der folgende Vers 22 feierlich umreißt, ist der tragende Grund dieser Handlung. Schon vor der Taufe hatte dieser Herr dem Täufling gegenüber nicht mit Gnade und Liebe gespart. Erst recht wird er nach dem erfolgten Taufversprechen nicht in Passivität versinken. Daraufhin wagt es der Glaubende, seine alten Sicherungen zu verlassen und im Durchgangsritus öffentlich in den Machtbereich Jesu überzuwechseln. Ihn schreckt nicht ab, daß der neue Machtbereich auch ein Leidensbereich sein wird, wie gerade dieser Brief verdeutlicht.

Rückblickend halten wir den Kernsatz dieser Taufstelle fest: „Die Taufe rettet.“ Wichtig ist nur, bei der Auflösung eines solchen Kürzels dem Zusammenhang, dem es entstammt, treu zu bleiben. In diesem Fall liegt er plastisch vor uns: Da war jene Rettungsgemeinschaft in Noahs Arche. Was rettete sie? Die wunderbare Eigenschaft des Holzes, im Wasser schwimmen zu können? Oder das harzige Pech, das die Ritzen der Arche undurchdringlich verschloß? Das wäre zu flach gedacht. Vielmehr war es Gott und ihr Bekenntnis zu ihm, das im gehorsamen Bau und im Besteigen der Arche manifest geworden war. Das rettete sie durch die bedrohliche Flut. Hebr 11,7 sagt es so: „Durch den Glauben . . . baute Noah die Arche zur Rettung

seiner Familie.“ Aber große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Diese Gruppe der „wenigen“ in der Urzeit war nur eine Abschattung der großen Rettungsgemeinschaft in der Endzeit. In dieser Erfüllung standen die Leser unseres Briefes. Sie wurden gerettet durch den Herrn Jesus Christus und durch ihr Bekenntnis zu ihm. Bei der Taufe hatten sie ihn grundlegend angerufen, waren eingestiegen in die Gemeinde derer, die seinen Namen lebenslang anrufen. Insofern rettete sie ihre Taufe.

Jede Elementenmagie oder Formelmagie liegt hier fern. Dagegen hat die Rede von der Rettung durch das Anrufen des Namens in der Taufe³¹ oder von der Rettung durch das Bekenntnis³² oder von der Rettung durch den Glauben, der in der Taufe manifest wird³³, im Neuen Testament eine gute Basis.³⁴

5. Ausblick

Bezeichnend ist eine Reaktion von Norbert Brox auf 1. Petr 3,21. Nach gründlicher Herausarbeitung der Textaussagen etwa im Sinne dieses Beitrages meinte er auf Seite 178, eine solche Aussage mute „relativ bedeutungsarm“ an, „das könne auch nicht alles gewesen sein, was der Schreiber des Briefes über die Taufe zu sagen gewußt habe (S.179). Zunächst ist unbestritten und selbstverständlich, daß es sich bei einem einzelnen Vers immer nur um eine Teilinterpretation der Taufe handeln kann. Aber davon abgesehen will unser Vers sicher Grundlegendes und Wegweisendes gesagt haben wie wenige Taufstellen im Neuen Testament. Das beweisen Stil und Inhalt. Das Urteil „relativ bedeutungsarm“ ist sicher ein Fehlgriff.

Und Walter Bauer stellt dem Bekenntnis des Johannes, daß er nur mit Wasser taufe, die Gewißheit entgegen: „Der Täufer hat gewiß nicht geglaubt, nur mit Wasser zu taufen.“³⁵ So kann eine Auslegung, die von einem nach ihrer Meinung nach reichen Taufverständnis herkommt, an den Tauftexten eine gewisse Dürftigkeit empfinden, abgesehen von der relativen Unbetontheit des Taufthemas im Neuen Testament überhaupt. Sollte Taufe nicht mehr sein? Sollte sie nicht noch ein zweites, gar ein drittes Standbein haben, indem sie außer Durchgangsritus auch noch

Waschung und Tränkung ist?³⁶ Aus diesem Empfinden heraus verstößt man dann auch gegen die methodische Disziplin, sich vor allem an die expliziten Belege zu halten, und bezieht flugs alles Nasse im Neuen Testament auf die Taufe. Dabei addiert und addiert man und gelangt in der Tat zu einer nicht geringen Taufherrlichkeit, die sich z. B. im Taufdokument von Lima (1982) in etwa fünfzig Taufbestimmungen niederschlägt. Es entsteht das Bild einer kirchlichen Handlung, von der einfach nicht zuviel gesagt werden kann. Darum haben auch alle Recht, denn sie ist eben alles und gibt alles. Nur, ob die Taufe auf diese Weise wirklich gewinnt? Ob sie so nicht ihr Gesicht, ihr Proprium verliert? Ob nicht dadurch ein Vakuum im geistlichen Leben der Gemeinde entsteht, weil sie ihre sehr präzise Funktion nicht erfüllen kann?

Wenn eine exegetische Überzeugung gar zu selbstverständlich geworden ist, wird es höchste Zeit, sie neu auf die Tagesordnung zu setzen. Eben dies gilt für viel Eingeschliffenes in der Taufexegese.

Aber werfen wir diesbezüglich noch einen Blick auf die Diskussion im baptistischen Werk in Deutschland. Als im Jahre 1837 bzw. 1843 die baptistischen Väter den Behörden auf die Schnelle ein Glaubensbekenntnis vorlegen mußten, taten sie notgedrungen das, was man auch heute tun würde. Sie lehnten sich weitgehend an vorhandene Konzeptionen an, Oncken in Hamburg an die calvinistische, Lehmann in Berlin an die lutherische. Als sie zu ihrem Entsetzen die beträchtlichen Differenzen gerade im Taufartikel bemerkten, kamen sie zusammen und taten wiederum, was man auch heute tun würde: Sie suchten einen Kompromiß. Lehmanns Sohn, der erste Historiker des deutschen Baptismus, schildert: „Durch brünstiges Gebet gelang es endlich, Ausdrücke zu finden, in denen beide Richtungen ihren Sinn finden konnten...“ Im gemeinsamen Glaubensbekenntnis von 1847 sprach man nun mit einer Stimme, aber jeder dachte sich sein Teil. Das mag für den Augenblick weise gewesen sein, aber dieser Kompromißtext wurde 25mal neu aufgelegt und herrschte bald hundert Jahre. Mußte das sein? Die sichtbar gewordene Verlegenheit und die Aufgabe, wenigstens nachträglich gemein-

sam zum Neuen Testament zurückzugehen und vielleicht einen eigenen Beitrag zu finden, statt sich ein Mixtum aus Luthertum und Calvinismus zurechtzumachen, wurde nicht weiter verfolgt. Kein Wunder, daß das nur verdeckte Problem in den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts wieder voll aufbrach.³⁷

Wir sollten es nicht zu erledigen suchen durch Zudecken oder Vergessen, sondern durch ruhige, gemeinsame Arbeit an der Bibel.

Anmerkungen

- 1) G. Beasley-Murray, Artikel Taufe, in: TBLNT, S. 1205.
- 2) Ders., Die christliche Taufe, Kassel 1968, S. 140.
- 3) Joh. Behm, Artikel *bapto* in: ThWNT I, S. 538,9ff
- 4) R. Bultmann, Theologie des Neuen Testaments, Tübingen⁹ 1968, S. 41f
- 5) L. Goppelt, Theologie des Neuen Testaments, Teil 2, Göttingen 1976, S. 331
- 6) Lk 3,3; Joh 3,26; Mt 3,13; Mk 1,5; vgl. K. H. Rengstorf, Artikel *Jordanes*, in: ThWNT VI, S. 615,15f.
- 7) M. Görk, Artikel *Jarden*, in: ThWAT III,901; K. H. Rengstorf, aao, S.611f. Nach S.612,18ff kein Bezug auf Reinigungsriten.
- 8) J. Jeremias, Artikel *Moyses*, in: ThWNT IV 866,5ff; vgl. W. Michaelis, Artikel *prophetes*, in: ThWNT VI 827 u. 839.
- 9) M. Görk, aao. (Anm. 7), S. 905.
- 10) Ps 29,3; 32,6; 46,4; 66,6; 65,8; 69,2-3; 74,13; 77,17-20; 78,13,53; 89,10; 93,3-4; 106,7-10; 114,3,5; 136,13-15.
- 11) Jes 8,7; 17,12-13; 43,2,16f; 50,2; 51,10-11; 63,12-13.
- 12) Auch im Neuen Testament gibt es einen Zusammenhang zwischen Taufe und Anfechtung, gewissermaßen Gotteserfahrung „im Angesicht meiner Feinde“ (Ps 23,5). Ausführlich dazu W. Popkes, Adressaten, Situation und Form des Jakobusbriefes (SBS 125/126), Stuttgart 1986, S.136-146.
- 13) Jes 35,8f; 43,19; 49,11; 57,14; 62,10.
- 14) Der Ausdruck im Neuen Testament nur verbal: „taufen mit Geist (und Feuer)“, insgesamt siebenmal. Hier im Sinne von 1. Kor 12,13 verwendet, also soteriologisch = christliche Grunderfahrung, nicht im charismatischen Sinn wie offenbar Apg 1,5-8 und 11,16 = Empfang von Zeugendynamik. Beide Verwendungen haben ihre alttestamentliche Anknüpfung. Die vier Evangelienstellen über das Täuferwort lassen noch alles offen bzw. fassen den ganzen Komplex der endzeitlichen Geistwirkung zusammen.
- 15) Angefragt sind damit repräsentative Sätze wie: „Denn im Namen Gottes getauft werden ist nicht von Menschen, sondern von Gott selbst getauft werden. Darum ob es gleich durch des Menschen Hand geschieht, so ist es doch wahrhaftig Gottes Werk“ (M. Luther, Großer Katechismus). Oder aus dem zweiten Vaticanum: Gegenwärtig ist er mit seiner Kraft in den Sakramenten, so daß, wenn immer einer tauft, Christus selber tauft.“ (Konstitution über die heilige Liturgie 7) In der exegetischen Literatur unserer Tage wird die Passivform von *baptizo* immer wieder als Passivum *divinum* genommen und für diese Sicht vereinnahmt.
- 16) Mt 3,11; Mk 1,8; Lk 3,16; Joh 1,33; Apg 1,5; 11,16.
- 17) Buchtitel von G. Dellling: Die Zeugnung des Heils in der Taufe, Berlin 1961
- 18) Die Erfahrung des „Gott selbst“ nach Hes 34,11.15.23, der sich unter Ablösung des Klerus und ohne Mittler (Gal 3,20) seiner Herde annimmt, gehört wesentlich zum Selbstverständnis der Urchristenheit, konkret in der Geisterfahrung. „Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies, der Klerus (!) steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob, Ehr und Preis!“ Diese Antithetik zwischen dem Hirten und den Hirten prägt auch die Hirtenrede in Joh 10. Jesus ist in einem ausschließenden Sinn Hirt und Tür. Sein Amt duldet keine Einschränkung und Zwischenschaltung. Niemand muß ihn vertreten, vergegenwärtigen, vermit-

eln. Er ist im Heiligen Geist nun selber da. Höchstens wir sind noch nicht ganz da.

- 19) Christian Wolff, Der erste Brief des Paulus an die Korinther, 2. Teil (ThNT 7/II), Berlin 1982 S.39.
- 20) Eine Ausgabe von 1971 kehrt diesen Gedanken noch stärker heraus, indem sie einen eigenen Satz bildet: „Das Wasser trug sie und rettete sie.“
- 21) So L. Goppelt, Artikel *hydor*, in ThWNT VIII, S. 254,2f. Noah wurde durch die „(Gerichts-)Wasser der Sintflut hindurch . . . gerettet.“ Er verweist auf 1. Kor 10,1 als Parallele: „Sie gingen alle durch das Meer hindurch“ (dort Anm. 34). Die Kommentare teilen sich in beide Positionen.
- 22) So richtig N. Brox, Der erste Petrusbrief (EKK XXI), Leipzig² 1986, S. 178.
- 23) „Gessinnung des Fleisches“ (Röm 8,6f), „Befleckung des Fleisches“ (2. Kor 7,1), „Begerden des Fleisches“ (Gal 5,16; Eph 2,3; 2. Petr 2,18; 1. Joh 2,16), „Werke des Fleisches“ (Gal 5,19), „Wille des Fleisches“ (Eph 2,3), „Befriedigung des Fleisches“ (Kol 2,23).
- 24) U. Wilckens, Der Brief an die Römer (EKK VI/2), Neukirchen 1980, S. 58.
- 25) Was die Bibelübersetzungen anbetrifft, z. B. die Revidierte Lutherbibel von 1984, Zürcher Bibel, Menge, Wilckens, auch die Revision der Elberfelder Bibel von 1987.
- 26) H. Greeven, Artikel *epetoma*, in: ThWNT II, S. 686f.
- 27) So auch Goppelt, Der erste Petrusbrief (KEK XII/1), Göttingen 1979, S. 258: Der Genetiv „des guten Gewissens“ könne nur ein Genetiv objektivus, nicht subjektivus sein. Bemerkenswert und Ansatzpunkt für eine Überprüfung ist die Begründung: „denn das gute Gewissen . . . wird nach einhelliger Auffassung der ntl. Schriften nicht durch Bekehrung, sondern durch die Taufe vermittelt.“
- 28) Goppelt, aao. S. 259. Auch er selbst folgt diesem Weg. Anders N. Brox, aao. (Anm. 22), S. 178: Niemand könne mit diesem Verständnis „recht glücklich“ sein, während die Übersetzung im Sinne einer verpflichtenden Zusage „recht gut begründet werden kann“. „Das dürfte hier die bessere Interpretation sein.“ Das EWNT entscheidet sich ähnlich für „Versprechen“ (W. Schenk in Band II, Sp 53f). Von Interesse dürfte auch sein, daß Beasley-Murray übersetzt: „sondern ein an Gott gerichtetes Gelübde“, aao. (Anm. 2), S. 343.
- 29) Vg. als Sachparallele 5. Mose 26,18 nach der Guten Nachricht: „Und ihr habt vor ihm die feierliche Erklärung abgegeben, daß ihr sein Angebot annehmen, daß ihr sein Volk sein und all seine Gebote befolgen wollt. Ihr habt Ja dazu gesagt . . .“ – Die Bundes-Typologie ist zwar für die Taufe nirgendwo im Neuen Testament wortwörtlich angesprochen, liegt aber einer Gemeinde nahe, die im Alten Testament lebt und das Abendmahl als Bundesmahl feiert.
- 30) 1. Kor 10,2; Apg 19,3; 1. Kor 1,13. In Bezug auf Christus: Apg 2,38; 8,16; 19,5; Röm 6,3; Gal 3,27; Mt 28,19.
- 31) Apg 2,38-40,47 in Verbindung mit V 21 und 36.
- 32) Hier geht es um das synonyme „Versprechen“ an unserer Stelle und um Röm 10,9 als implizite Taufstelle.
- 33) Mk 16,16, vgl. Zusammenhänge wie Apg 16,30-33.
- 34) Verbindungslinien zur Taufe als Begräbnis (Röm 6,3-4; Kol 2,12) und als Einkleidung (Gal 3,27) kann in diesem Rahmen nicht nachgegangen werden.
- 35) W. Bauer, Das Johannesevangelium (HNT 6),³ 1933, S. 54, zitiert nach M. Barth, Die Taufe – ein Sakrament? Ein exegetischer Beitrag zum Gespräch über die kirchliche Taufe, Zollikon – Zürich 1951, S. 387.
- 36) Es ist nicht auszuschließen, daß ein nicht ursprünglicher Gedanke sich später mit der Taufe verbinden konnte. Man denke nur an Apg 22,16 (eine freilich singuläre Stelle, die überdies sorgfältig untersucht werden mußte). Trotzdem ziehe ich hier meine These etwas rücksichtslos durch gegen den üblichen Hang zur Synthese aller möglichen Aspekte, der die Taufe zum unwirklichen Monstrum macht und das Gefälle aus der Diskussion nimmt.
- 37) Das führte z. B. dazu, daß die „Rechenschaft vom Glauben“ im Bund der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden in der DDR einen anderen Taufartikel formulierte als in den Bänden der BRD, der Schweiz und in Österreich. Aber das Problem liegt nicht so einfach. Beide Positionen haben sicher ihre Basis in allen vier Bänden.

Adolf Pohl

Ernst-Thälmann-Str. 26

DDR-1276 Buckow (Märk. Schweiz)